



Der Sprachendienst^[1]

Fujiko Sekikawa
Leiterin Sprachendienst
Japanisch-Deutsches Zentrum Berlin

Der Sprachendienst des Japanisch-Deutschen Zentrums Berlin (JDZB) hat drei Aufgabenbereiche. Der erste ist der Japanischunterricht, der zweite Dolmetschen und Übersetzen und der dritte die Öffentlichkeitsarbeit mittels der Publikationen. Ich selbst habe meine Tätigkeit im JDZB im Juni 1987 aufgenommen – d. h., davor gab es noch keinen Sprachendienst. Trotzdem hat das JDZB bereits 1986 den ersten Japanischkurs angeboten.

Japanischunterricht

Als 1985 das JDZB gegründet wurde, gab es in Berlin bereits verschiedene Institutionen, die Japanischkurse anboten. Eines der Grundprinzipien des JDZB ist, kein bestehendes Angebot zu duplizieren und mit keiner Institution zu konkurrieren; das JDZB möchte hingegen eher ergänzend arbeiten. So hat es im Jahre 1986 in Zusammenarbeit mit der Berliner Industrie- und Handelskammer (IHK) und dem Institut für Technische Weiterbildung (ITW) den ersten Japanischkurs für Berufstätige (damals hieß er noch „für Geschäftsleute“) angeboten, weil dieser Bedarf noch von keiner Institution befriedigend abgedeckt wurde. Zunächst gab es pro Semester nur einen einzigen Anfängerkurs, dem ein Fortgeschrittenenkurs folgte. Später nahmen auch Studenten an den Kursen teil. Die Lehrkräfte stellten fest, daß Berufstätige und Studenten unterschiedliche Ziele verfolgten und ein anderes Lernverhalten hatten, so daß es angebracht schien, unterschiedliche Kurstypen anzubieten. Deshalb wurde 1988 der erste Kurs für Studenten angeboten, der ihren Bedürfnissen entsprechend konzipiert worden war. Auch hier bleibt das JDZB dem Prinzip der Ergänzung treu, so daß Japanologiestudenten der Freien Universität Berlin, später auch die der Humboldt Universität zu Berlin, von der Teilnahme ausgeschlossen sind.^[2]

Seitdem haben wir die Kurse für beide Gruppen ausgebaut, so daß mittlerweile beide die Grundstufe (fünf Semester, 250 Stunden) abschließen können. Zwischenzeitlich hat sich in Gesprächen mit anderen Anbietern von Japanischkursen herausgestellt, daß sie Schwierigkeiten haben, Kurse für höhere Stufen anzubieten. Deshalb versuchen wir, das Angebot an Mittelstufen- und Oberstufenkurse zu

-
1. Erstmals erschienen in: Japanisch-Deutsches Zentrum Berlin (Hrsg.): „Zehn Jahre Japanisch-Deutsches Zentrum Berlin“, Berlin 1995, S. 43 – S. 48, hier, leicht verändert.
 2. Mittlerweile werden die Japanischkurse des JDZB auch für Studenten der Japanologie geöffnet. Ermöglicht wurde dies durch eine Neukonzeption der Kurse im Herbst 2001, die eine „universelle“ Anwendung für verschiedene Lerntypen erlaubt.

erweitern. Mittlerweile haben wir pro Semester mehr als 150 Teilnehmer, verteilt auf die Grundstufe A I bis Oberstufe F II.

Zusätzlich zu den Sprachkursen bieten wir eine Arbeitsgruppe für Dolmetscher an. Sie geht auf den zweiten Präsidenten des JDZB, Botschafter a. D. Fumihiko Kai, zurück, der den Wunsch geäußert hatte, einen Ausbildungskurs für Dolmetscher mit den Arbeitssprachen Deutsch und Japanisch durchzuführen. Aus verschiedenen Gründen konnte das JDZB dies nicht realisieren. Seit 1993 bieten wir als Ersatz für einen regulären Kurs eine „Arbeitsgruppe Dolmetschen“ an. Interessierte kommen zusammen, um das Dolmetschen üben.

Leider kann ich nicht behaupten, daß die Sprachkurse problemfrei sind. Es scheint, als liege die Ursache aller Probleme der Welt in den Finanzen. Für die Japanischkurse trifft das jedenfalls zu. Von der Intensität der Nachfrage her sowie zur Wahrung der Qualität würde ich die Kurse gerne in noch kleineren Gruppen und in kleinerer Stufeneinteilung anbieten. Dazu bräuchte man aber mehr Lehrkräfte und mehr Räume, also mehr Geld. Das JDZB als eine gemeinnützige Stiftung kann und will mit den Japanischkursen keinen Gewinn erzielen. Wir erheben zwar Teilnahmegebühren, diese sind aber weit entfernt von jeglicher unternehmerischer Rechnung. Dabei liegt folgende Überlegung zu Grunde: Wenn das JDZB kostenlose Kurse anbieten würde, wäre das gegenüber anderen Institutionen nicht fair. Kostenlose Stunden würde auch die Motivation der Teilnehmer nicht fördern; sie hätten außerdem zur Folge, daß auch diejenigen teilnehmen, die „nur einmal schnuppern“ wollen und somit die wenigen Plätze den wirklich Interessierten bzw. denen, die Japanisch aus beruflichen Gründen oder für ihr Studium benötigen, wegnehmen. Die Gebühren wurden deshalb so niedrig festgelegt, daß sie jedem noch zumutbar sind. Jeder Kurs erwirtschaftet aber ein Minus.

Hierbei fällt mir – einer Japanerin – auf, daß sich die deutsche Mentalität bzw. die Denkweise in Sachen Bildung gänzlich von der der japanischen unterscheidet. In Deutschland scheint man davon auszugehen, daß Bildung kostenlos zu bekommen ist, ja, daß das Lernen das Recht jedes einzelnen Bürgers ist. In Japan denkt man anders. „Selbstinvestition = für sich und seine eigene Zukunft zu investieren“ ist das Schlagwort, und keiner scheut sich, für 60 Minuten Unterricht in Sprachschulen, Kulturzentren, Sport-Clubs, Volkshochschulen, Fort- und Weiterbildungskursen usw. Yen 2500 (also ca. DM 35,-) zu investieren. Dies scheint in Berlin unmöglich zu sein. Die Gebühren des JDZB liegen zwischen DM 3,20 und DM 6,20 für 60 Minuten. Trotzdem gibt es immer wieder Stimmen, die sagen: „Das ist viel zu teuer. Das kann ich mir nicht leisten.“

Könnte das JDZB mehr Geld für Japanischkurse ausgeben, so könnte es theoretisch auch feste Lehrkräfte einstellen. Zur Zeit arbeiten alle Lehrkräfte als freie Mitarbeiter auf Honorarbasis. Es kommen zwar viele Bewerbungsschreiben aus Japan für eine Stelle als Japanischlehrer, aber als stundenweise bezahlte Honorarkraft ohne weiteres Einkommen kann niemand leben, so daß wir auf in Berlin ansässige Kräfte zurückgreifen müssen. Da das JDZB mit dem Prinzip der Ergänzung arbeitet, kann es nicht von anderen Institutionen Lehrkräfte abwerben. Somit wird das Finanzproblem auch zum Personalproblem.

Trotzdem wollen wir gemäß unseres Stiftungsauftrages weiterhin Japanischkurse anbieten.

Dolmetschen und Übersetzen

Wenn jemand „Sprachendienst des JDZB“ liest, denkt er sicherlich zuerst an Dolmetsch- und Übersetzungsarbeiten. Tatsächlich erreichen uns diesbezüglich viele Anfragen, wobei wir bemüht sind,

hierbei vermittelnde Funktionen zu übernehmen; denn der Sprachendienst ist mit JDZB-internen Aufgaben voll ausgelastet, so daß er nicht aus Freundlichkeit zusätzlich noch andere Arbeiten annehmen kann (als gemeinnützige Stiftung arbeitet das JDZB nicht gegen Bezahlung).

Die eigentliche Aufgabe des Sprachendienstes ist, für Symposien und andere wissenschaftliche Veranstaltungen des JDZB, die in zwei oder mehr Sprachen durchgeführt werden, Übersetzungen anzufertigen und die Veranstaltung zu dolmetschen. Der Großteil der Dolmetsch- und Übersetzungsarbeiten sind Übersetzungen zwischen Deutsch und Japanisch. In letzter Zeit kommt vermehrt Englisch hinzu.

Eigentlich kann man Dolmetschen und Übersetzen nicht in einen Topf werfen. Das Dolmetschen läßt sich wiederum in Simultan- und Konsekutivdolmetschen unterteilen; das Übersetzen in Übersetzung vom Deutschen ins Japanische und umgekehrt.

Simultan gedolmetscht werden mehrsprachige Symposien. Es gibt auch Vortragsveranstaltungen, die simultan gedolmetscht werden. Konsekutivdolmetschen wird eher bei Ansprachen während eines Empfanges oder ähnlichen Gelegenheitsreden eingesetzt. Der Hauptunterschied zwischen Simultan- und Konsekutivdolmetschen liegt wohl darin, daß ich beim letzteren als Dolmetscherin nachfragen kann, wenn ich etwas nicht verstanden habe oder wenn etwas zweideutig gewesen ist. Andererseits muß der übersetzte Text (die Zielsprache = das, was der Dolmetscher spricht) druckreif sein, was beim Simultanen nicht möglich ist, da meistens der Sprecher selbst nicht druckreif redet. Man kann also nicht sagen, welche Art des Dolmetschens schwieriger oder einfacher ist. Ich rede hier von den Arbeitssprachen Deutsch und Japanisch. Für andere Sprachkombination muß dies nicht zutreffen. Ich persönlich bin der Ansicht, daß man als angehender Dolmetscher versuchen sollte, erst das Konsekutivdolmetschen zu vervollkommen. Der Schritt von einem guten Konsekutivdolmetscher zu einem Simultandolmetscher ist nicht weit. Andererseits muß ich mich immer sehr konzentrieren, wenn ich eine Zeit lang nicht konsekutiv gedolmetscht habe, weil das Konsekutive andere Elemente benötigt, als das Simultane. So haben wir in der o. g. „Arbeitsgruppe Dolmetschen“ zunächst verstärkt das Konsekutive geübt.

Für beide Arten des Dolmetschens ist eine gute Sprachbeherrschung das A und O. Das Hörverständnis in der zu hörenden Sprache (Originalsprache), das Sprachvermögen der Zielsprache, Vokabular der Ziel- und der Originalsprache, Grundkenntnisse des Inhalts usw. sind unerlässlich. Darüber hinaus benötigt man starke Nerven und Ausdauer. Beim Konsekutivdolmetschen werden weitere Elemente gefordert: Freundlichkeit, Dienstleistungsbereitschaft und Schauspielkunst.

Vielleicht fragen Sie sich, weshalb ich im Zeitalter der maschinellen Übersetzung noch von „Freundlichkeit, Dienstleistungsbereitschaft und Schauspielkunst“ spreche. Die Antwort lautet: „Weil wir mit Menschen arbeiten.“ Der Dolmetscher ist ein Facharbeiter, der sein Fachwissen anbietet, ist gleichzeitig Künstler und Dienstleistender. Der Dolmetscher sollte nicht nur das Gehörte mechanisch dolmetschen, sondern er muß versuchen, die Nuancen, das, was zwischen den Zeilen steht, die gesamte Atmosphäre, herüberzubringen. Beim Simultandolmetschen kann man dies nur mit Stimmgebung, Betonung, Wortwahl, Syntax und ähnlichen Mitteln leisten. Beim Konsekutivdolmetschen kann man zusätzlich die Körpersprache einsetzen. Eine lustige Geschichte sollte man mit fröhlichem Ausdruck dolmetschen. Bei einer Trauerrede ist dies natürlich nicht angebracht. Da beim Konsekutiven mehr Zeit zur Verfügung steht, kann man auch Erklärungen einfließen lassen. Und wenn Anwesende direkt angesprochen werden, sollte man die Betroffenen mit einem Lächeln ansehen.

Für Simultan- wie Konsekutivdolmetschen gilt: Die Arbeit eines Dolmetschers besteht in erster Linie im richtigen Hören, und zwar einschließlich der Nuancen. Kann man den Redner nicht richtig verstehen, so kann man auch die Botschaft nicht richtig übertragen. Das heißt, vor der Zielsprache kommt die Originalsprache. In diesem Zusammenhang werden Teekesselchenspiele zur Falle für jeden Dolmetscher.

Mir persönlich ist einmal folgendes geschehen: während eines Symposiums sagte ein Diskutant: „Das ist doch nichts als Leere.“ Oder sagte er etwa: „Das ist doch nichts als Lehre.“? Beim Simultandolmetschen besteht keine Möglichkeit, beim Sprecher nachzufragen. Also versuchte ich so zu dolmetschen, daß es im Japanischen nicht ganz klar wurde, was der Sprecher meint: Leere oder Lehre. In diesem Falle hatte ich Glück. Nach einigen Wortmeldungen meldete sich ein deutscher Teilnehmer und fragte: „Was haben Sie denn vorhin gemeint? Lehre mit H oder Leere mit Doppel-E?“ (Und wie dolmetscht man „Lehre mit H“ und „Leere mit Doppel-E“ ins Japanische, wo es weder Homonyme für diese Beiden Begriffe noch Einzelbuchstaben gibt?)

Zum Unterschied zwischen Dolmetschen und Übersetzen: Das Dolmetschen ist vergänglich, die Übersetzung bleibt – es bleiben auch die Fehler und Unzulänglichkeiten des Übersetzers. Eine Übersetzung möchte man am liebsten nie aus der Hand geben und ewig an ihr herumfeilen. Leider ist dazu die Zeit nie da. Auch bei Routinearbeiten wie Tageskorrespondenzen, interne Unterlagen, Listen, Schildern usw. – oder sollte ich sagen „gerade bei Routinearbeiten“ – wird von einer Hausübersetzerin schnelle Arbeit erwartet. Am liebsten hätten die Schreibenden es wohl, wenn die Übersetzung zugleich mit ihrem Originaltext fertig wäre. Deshalb muß man als Übersetzerin immer abwägen, was wichtiger ist: die Zeit oder die Qualität.

Öffentlichkeitsarbeit und Publikationen

Innerhalb der Übersetzungsarbeiten des JDZB nehmen die Übersetzungen für die Öffentlichkeitsarbeit den größten Teil ein, da im weitesten Sinne alle Drucksachen zur Öffentlichkeitsarbeit gehören. Darunter fällt in den Arbeitsbereich des Sprachendienstes insbesondere die Herausgabe von Öffentlichkeitsmaterialien für japanische Leser und die dreisprachige Veröffentlichungsreihe der Symposiumsbeiträge (Reihe 1 Deutsch, Reihe 2 Japanisch, Reihe 3 Englisch).

Öffentlichkeitsarbeit für japanische Leser sind (1) „jdzb echo“ in Japanisch, (2) „Nachrichten vom JDZB“ in der Zeitschrift „Die Brücke“ der Japanisch-Deutschen Gesellschaft (JDG) Tôkyô, (3) Berichte über die Symposien in der Zeitschrift „Nihonjin Kaihō“ des Japan-Clubs in Düsseldorf, (4) die Monatsberichte für die japanischsprachigen Gremienmitglieder, für die Leitung des Fördervereins des JDZB e. V. und der JDG Tôkyô. Für (1) und (2) werden meistens die in deutscher Sprache verfaßten Texte übersetzt und dem vorgegebenen Rahmen angepaßt, d. h. entsprechend gekürzt und bei Bedarf auch verlängert. Bei (3) und (4) werden die Unterlagen vom Sprachendienst zusammengetragen und der Artikel selbst verfaßt.^[3]

Mit „Veröffentlichungen“ sind die Referate der Symposien, die im JDZB abgehalten worden sind, gemeint. Grundregel ist, daß alle Symposien und ähnliche wissenschaftliche Veranstaltungen doku-

3. Seit Sommer 1995 wurden diese Tätigkeiten sukzessive an andere Bereiche abgegeben, so daß der Sprachendienst nunmehr von diesen Aufgaben befreit ist.

mentiert werden. Seit Frühjahr 1994 ist allein der Sprachendienst für die Herausgabe der Veröffentlichungen verantwortlich. Bei einsprachigen Symposien (Deutsch oder Englisch) wird die Veröffentlichung ebenfalls einsprachig, bei mehrsprachigen Symposien (Deutsch und Japanisch oder Englisch und Japanisch) werden sie in beiden Sprachen herausgegeben.

Über die Tücken des Übersetzens könnte ich einige Beispiele anführen. Doch diesen Teil möchte ich meiner Kollegin überlassen, die sich mit Übersetzungen vom Japanischen ins Deutsche befaßt.^[4] In meinem Teil der in Japanisch geschriebenen Ausführung^[5] stelle ich einige Beispiele von Problemen bei Übersetzungen vom Japanischen ins Deutsche vor. Sinnvoller wäre es natürlich, den deutschen Lesern die Schwierigkeiten der Übersetzungen ins Japanische und den japanischen Lesern die Schwierigkeiten der Übersetzungen ins Deutsche darzustellen. Leider liegt das Problem darin, daß man sie nur Personen, die beide Sprachen verstehen, erklären kann. Deshalb kann ich nur hoffen, daß Sie nach der Lektüre des Artikels meiner Kollegin auch für meine Schwierigkeiten bei Übersetzungen vom Deutschen ins Japanische Schlüsse ziehen, und sollten Sie in Zukunft für uns Referate, Zusammenfassungen oder ähnliches schreiben, vielleicht etwas mehr Rücksicht auf uns arme Übersetzer und Übersetzerinnen nehmen.

Schluß

Hinter der etwas hochtrabenden Bezeichnung „Sprachendienst“ verbergen sich zweieinhalb Planstellen^[6], so daß wir den Großteil unserer Aufgaben nicht selber leisten können, sondern auf freiberufliche Japanischlehrer/innen, Dolmetscher/innen, Übersetzer/innen und PC-Operator (tippen, scannen, gestalten usw.) angewiesen sind.

Ob Japanischunterricht, Dolmetschen oder Übersetzen – letztendlich sind sie ein Teil des Brückenschlages zwischen zwei verschiedenen Kulturen. Es passiert schon häufig, daß man sich fragt, ob ein Redner oder Autor sich dessen überhaupt bewußt ist, daß er sich auch an eine andere Kultur wendet. Es gibt Fälle, bei denen ich mich als Dolmetscherin fragen muß, ob der Redner wirklich daran interessiert ist, seine Botschaft „rüberzubringen“.

Wir, d. h. die Mitarbeiterinnen des Sprachendienstes sowie alle freiberuflichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, versuchen, unser Bestes für den interkulturellen Brückenschlag zu geben. Auch dieser „Jubiläumsband“ wird nicht frei von Fehlern sein. Deshalb meine Bitte: Drücken Sie ein Auge zu, wenn Sie einen entdecken.

4. Inge Hoppner: „Auf der Suche nach einem Schuh – Zu Mühsal und Freuden des Korrekturlesens“. In: Japanisch-Deutsches Zentrum Berlin (Hrsg.): „Zehn Jahre Japanisch-Deutsches Zentrum Berlin“, Berlin 1995, S. 52 – S. 53

5. 関川富士子『同音異義語の失敗談』、ベルリン日独センター(編)「ベルリン日独センター十周年」(ベルリン、1995年)、54頁～55頁

6. Nachdem eine Halbtagskraft das JDZB verlassen hat und diese Stelle nicht nachbesetzt wurde – weshalb die Öffentlichkeitsarbeit für japanische Leser aus dem Sprachendienst ausgelagert wurde – arbeitet der Sprachendienst mit zwei Planstellen.